

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Die Mission unsrer Kirche besteht darin, die Erde mit einer Erkenntnis des Herrn zu füllen. Wir sind von Gott berufen, diese Mission zu vollbringen.
Charles A. Callis.

Nr. 23	1. Dezember 1934	66. Jahrgang

Joseph Smith hat das wahre Evangelium wieder hergestellt.

Das Zeugnis des Aeltesten Charles A. Callis vom Rate der Zwölf.



Die Heiligen der Letzten Tage sind von allen Menschen die dankbarsten, denn sie haben mehr Licht über die Dinge des Reiches Gottes empfangen als irgend jemand anders. Gott hat uns mit der Fülle seines Evangeliums gesegnet. Der Profet Joseph Smith öffnete uns den Blick für die himmlische Welt und hat uns durch die Gabe und Macht des Heiligen Geistes Wahrheiten geoffenbart, die den Menschen in der Welt vorenthalten werden, weil diese nicht auf den Rat Gottes hören.

Die Gabe des Heiligen Geistes ist in der Tat ein kräftiger Beweis dafür, daß Gott kein Ansehen der Person ist, weder der Armen noch der Reichen, weder der Gelehrten noch der Ungelehrten. Wer da glaubt und dem Evangelium in Aufrichtigkeit gehorsam ist, erhält die Gabe des Heiligen Geistes, der „in alle Wahrheit leitet". So kann selbst der Aermste, der nie eine höhere Schule besucht hat, nach Empfang dieser Gabe mit Hiob sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er sich über dem Staube erheben." Er spricht

dann aus dem Herzen und diese Herzenserkenntnis ist die sicherste und überzeugendste Erkenntnis, die wir vom Evangelium haben können. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erfüllt getreulich ihre Mission, indem sie Christus, den Gekreuzigten, predigt.

Joseph Smith übersetzte durch die Gabe und Macht Gottes das Buch Mormon. Welches sind einige der wunderbaren Wahrheiten, die dieser heilige nephitische Bericht enthält? Wie leuchtende Edelsteine geistiger Wahrheit stehen die folgenden zwei großen himmlischen Wahrheiten an vorderster Stelle: Das Buch Mormon bestätigt die Göttlichkeit der Bibel. Es erklärt ferner, daß Jesus Christus der Weltheiland war und ist, der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt. — Ein Buch, das diese zwei erhabenen Wahrheiten verkündigt, ist gewiß einer gründlichen, ernsthaften Prüfung wert.

In einer nicht allzuweit entfernten Zeit werden die Philosophen, Gelehrten und Staatsmänner fragen: „Warum bekämpften eigentlich die Menschen seinerzeit die Einführung des Buches Mormon, das ein so herrlicher und machtvoller Zeuge für den Herrn Jesus Christus ist?" Die Geschichte wird sich wiederholen und die Antwort darauf nicht schuldig bleiben. Jesus sagte: „Suchet in der Schrift, denn sie ist es, die von mir zeuget." Das Buch Mormon ist eine heilige Schrift, das Wort Gottes. Es gibt Zeugnis von Seinem Sohne, und deshalb versuchten die teuflischen Mächte die Uebersetzung des Buches und seine Verbreitung zu verhindern.

Als die Menschen begannen, den Glauben an Gott zu verlieren, da wurde aus dem Hügel Cumorah das Buch Mormon hervorgebracht, welches erklärt, daß Jesus Christus der Heiland der Welt ist und daß die Menschen in keinem andern Namen Seligkeit erlangen können. Der Teufel kannte die Macht und das Licht, das nun in die Welt kommen wollte, und führte alle seine Kräfte gegen dieses Buch und seinen Uebersetzer ins Feld. Joseph Smith beendigte sein Leben als Märtyrer; er gab es dahin, um damit das unmenschliche, ungerechtfertigte Verlangen und den Haß jener verdorbenen Menschen zu befriedigen, die ihn bis zum Tode verfolgten.

Es ist immer so gewesen: wenn neues Licht und neue Wahrheiten Einlaß in die Welt begehrten, kämpfte die Macht der Finsternis erbittert dagegen. „Mormonismus" behauptet, der Welt die ganze Wahrheit über Jesus Christus zu geben.

Die Heiligen der Letzten Tage, durchdrungen vom Gefühl der Pflicht und Verantwortlichkeit, und wissend, daß auf ihnen die Last der Verantwortung für das Verkündigen des wiederhergestellten wahren Evangeliums ruht, werden in der Ausübung dieser ihnen obliegenden Pflicht mit der Hilfe Gottes weiterfahren, bis das Zeugnis von Jesu, welches der „Geist der Profezeiung" ist, sich gleich einem Meer der Herrlichkeit über die ganze Erde ausgebreitet, ja die Erde von Pol zu Pol bedeckt haben wird.

Ich gebe Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Es ist mein Zeugnis, daß Joseph Smith ein Profet Gottes war, daß die Führer der Kirche Männer Gottes sind und daß unser jetziger Profet und Führer ein wirklicher Profet des Herrn ist. Ich gebe dieses Zeugnis in der Furcht des Herrn und im Namen Jesu Christi, Amen. (Book of Test., 267).

„Suchet in der Schrift!"

Aus einer Ansprache des Aeltesten Rudger Clawson, Präsident des Rates der Zwölfe.

Wenn wir uns zuhause zum Essen niedersetzen und einen guten Appetit mitgebracht haben, freuen wir uns der Speise, die wir genießen. Diese Nahrung ist irdischer Art und sie gibt unserm Körper Kraft und Gesundheit, erhält ihn am Leben. Dieselbe Rolle spielt geistige Speise für unsern Geist. Auch er muß ernährt werden. Ein Weg, um seinen geistigen Hunger zu stillen, ist der, mit andern zusammenzukommen, wie wir es heute abend getan, um den Herrn anzubeten und miteinander über geistige Dinge zu sprechen. Das trägt dazu bei, unsern Geist lebendig und kräftig zu erhalten. Würden wir es unterlassen, geistige Nahrung zu uns zu nehmen, so würden wir schließlich geistig sterben. Der Geist wohnt in unserm Körper, bildet gewissermaßen dessen Leben. Wer geistig stark, körperlich aber schwach ist, der ist ein schwacher Mann, ebenso derjenige, der sich körperlich stark, jedoch geistig schwach fühlt; nur der Mann mit geistiger und körperlicher Kraft ist wirklich stark.

Es ist wichtig, sehr wichtig sogar, daß wir die Heiligen Schriften lesen. In unsern Familien haben wir die Gelegenheit dazu. Wir besitzen die Lehrbücher der Kirche: die Bibel, das Buch Mormon, das Buch der Lehre und Bündnisse, die Köstliche Perle. Diese vier Bücher bilden die Offenbarungs- oder Lehrbücher der Kirche und aus ihrem Studium fließt uns die geistige Nahrung zu, die unsern Geist am Leben erhält.

Daneben ist es aber auch ebenso notwendig, daß wir die Versammlungen besuchen, wie wir es am Sabbattage und auch zu andern Zeiten tun, um den Herrn anzubeten und dadurch vermehrte geistige Kraft zu erlangen. Dies ist der Zweck dieser Versammlungen.

Oft stoßen wir nun in der Heiligen Schrift auf den Ausdruck „ewiges Leben". Was ist „ewiges Leben"? Jesus sagt es uns in Seinem Hohenpriesterlichen Gebet: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." (Joh. 17:3.) Warum ist dies das ewige Leben? Weil Gott der Urheber dieses Lebens ist und nur Er es uns geben kann. Wie können wir aber mit Ihm bekannt werden? Ich kann Ihnen einen Weg dazu zeigen: das Studium der Heiligen Schriften. Wie überaus kostbar sind doch die Bibel und die andern Offenbarungsbücher unsrer Kirche. Es gibt zwar Leute, die denken, die Heiligen der Letzten Tage glaubten überhaupt nicht an die Bibel. Doch, wir glauben daran! Sie liegt grade hier vor mir auf dem Pult und ist genau dieselbe Bibel, wie die aller andern christlichen Gemeinschaften.

„Unser Vater in dem Himmel."

Dieses gute Buch, die Bibel, spricht vom Vater, und sagt uns, wer Er eigentlich ist. Er ist nicht nur Gott, sondern auch unser Himmlischer Vater. Sprechen wir von Ihm nur als Gott, dann versetzen wir Ihn sozusagen weit hinaus in den unermeßlichen Weltenraum, vielleicht in den Himmel, weit, weit weg von hier. Sprechen wir aber von Ihm als

von unserm geistigen Vater, dann bringen wir Ihn — bildlich ausgedrückt — zu uns herab. Das ist ein wunderbarer Gedanke. Ist Er unser Himmlischer Vater, dann sind wir Seine irdischen Kinder. Was trennt uns von Ihm? Vielleicht, daß wir sterblich sind? Nein, Sterben ist für uns nur ein Hinübergehen auf die andre Seite des Schleiers. Gott ist jetzt auf der einen Seite eines Vorhanges, wenn ich mich so ausdrücken darf, und wir sind auf der andern. Wir sehen Ihn nicht, denn wir leben hier unter irdischen Bedingungen. Er aber sieht uns und Er ist unser Himmlischer Vater.

Diese Tatsache wird uns besonders eindringlich, wenn wir ans Vaterunser denken, an jenes Gebet, das Christus Seinen Jüngern und dem Volke lehrte. Ich glaube zwar nicht, daß Er beabsichtigte, wir sollten dieses Gebet bei jeder Gelegenheit und zu allen Zeiten hersagen. Es sollte uns vielmehr nur ein Beispiel, ein Muster sein dafür, wie man beten muß: nicht viele Worte machen, nicht immer wieder dieselben Dinge hersagen, sondern gleich zur eigentlichen Bitte kommen.

Wir sollten unsre Stimmen immer zum Lobe unsres Himmlischen Vaters erheben und Ihm für Seine Güte und Segnungen danken. Auch sollten wir Ihn bitten, über uns zu wachen, damit wir vorm Bösen bewahrt bleiben. Das Vaterunser ist kurz und bestimmt, sachlich und den Bedürfnissen der damaligen Apostel angemessen. Es ist in der Tat ein wunderbares Gebet. Ich muß oft an seine erste Bitte denken. Jesus sagte: „Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel! Geheiliget werde dein Name!“ Also kaum, daß wir angefangen haben, müssen wir Gott schon als unsern Himmlischen Vater betrachten!

Aus der Heiligen Schrift bewiesen.

Es gibt viele Stellen in der Heiligen Schrift, die von Ihm als von unserm Himmlischen Vater sprechen. In Ebräer 12:9 heißt es: „Und so wir haben unsre leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheut, sollten wir denn nicht viel mehr untertan sein dem Vater der Geister, daß wir leben?“ Der Vater welcher Geister? Unsrer Geister! Wir kamen vom Himmel und wenn wir sterben, erwarten wir, zum Himmel zurückzugehen. — Hier ein weiterer Ausspruch, diesmal aus dem Alten Testament (4. Mose 27:16): „Der Herr, der Gott der Geister alles Fleisches, wolle einen Mann setzen über die Gemeinde.“ Das scheint mir sehr klar zu sein: wenn Er Gott und der Vater der Geister alles Fleisches ist, dann ist Er auch unser Vater. Und hier noch eine Stelle: „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“

Noch viele andre Stellen könnten angeführt werden. Aber diese betonen zur Genüge den Gedanken eines Gottes im Himmel, der unser Vater ist, der Vater unsrer Geister. Das läßt den Schluß zu, daß wir ein vorirdisches Dasein hatten, wo wir Glieder einer großen geistigen Familie waren, einer Familie von Geistern, deren Vater Gott war. Die Heilige Schrift lehrt uns, daß dann die Zeit für die Gründung einer Erde kam und daß den Geistern jener himmlischen Familie Gelegenheit geboten wurde, auf diese Erde zu gehen und dort Körper

zu erhalten. Ich kam so hernieder auf diese Erde, d. h. mein Geist kam herab und erhielt den Körper, den Sie sehen. Nicht mein Körper spricht zu Ihnen, obwohl es so aussieht, sondern der Geist in meinem Körper. Mein Geist spricht durch meinen Körper zu Ihnen. Ist das nicht ein wunderbarer Gedanke? Den Geist können Sie nicht sehen, ausgenommen vielleicht, wenn Sie einem Menschen in die Augen blicken. Ich glaube, wenn wir je den Geist eines Mannes oder einer Frau sehen, dann können wir ihn in den Augen wahrnehmen. In ihnen liegt der Ausdruck. Haben Sie jemals in das Gesicht eines völlig erblindeten Menschen gesehen? Es hat keinen Ausdruck, es kommt uns vor, als wäre es tot. Daraus können wir schließen, daß der in uns wohnende Geist durch die Augen schaut. Mein Geist schaut Sie durch meine Augen an. Die Augen sind sozusagen die Fenster des Körpers.

Von dem, was ich gesagt und aus der Heiligen Schrift angeführt habe, ersehen Sie, daß wir dem Ziel, Gott zu kennen, ein wenig näher gekommen sind. Es gibt aber noch ein weiteres lehrreiches Beispiel. Die Heilige Schrift erklärt, und wir glauben es auch, daß Jesus Christus in Tat und Wahrheit der Sohn Gottes ist. Dann aber sind auch wir alle Söhne und Töchter Gottes. Wir sind mit Christus wesensverwandt, Er ist lediglich der Erstgeborene, unser ältester Bruder. (Vgl. Ebr. 2:10—18.)

Er kam auf diese Erde und erhielt einen Körper, lebte in einem Körper, wandelte in ihm, sprach in ihm, wurde in ihm verfolgt und gekreuzigt. Aus dieser Tatsache lernen wir eine große Wahrheit: daß am dritten Tage nach Seiner Kreuzigung Sein Geist zurückkehrte und von Seinem Körper wieder Besitz nahm. Er ist auferstanden und gen Himmel gefahren. Darin liegt eine wichtige Wahrheit, die zu würdigen wir uns vielleicht noch nicht die Zeit genommen haben. Christus ist ein Beispiel für uns. Er litt und starb im Fleisch, stand später von den Toten auf und fuhr gen Himmel, um zu zeigen, daß auch wir im Fleisch sterben, jeder einzelne von uns. Jeder Tag bringt uns näher an den Rand des Grabes. Wenn wir aber ein gutes Leben führen, brauchen wir uns vor dem Tode nicht zu fürchten. Viele Menschen denken mit Furcht und Grauen an ihren Tod. Vielleicht haben sie ein schlechtes Gewissen, das ihnen Angst macht. Möglicherweise haben sie sich allerlei Schlechtigkeiten schuldig gemacht, weshalb ihnen der Tod bitter erscheint. Einem rechtschaffenen Mann, einer rechtschaffenen Frau aber ist er süß. So haben wir allen Grund, zu glauben, daß jeder von uns sich der Vorrechte und Segnungen einer Auferstehung freuen wird, besonders wenn wir ein reines Leben führten.

Ein wunderbares Lied.

Unser Gesangbuch enthält ein wunderbares Lied, eines der schönsten und bedeutungsvollsten, die wir haben. Es ist den Heiligen der Letzten Tage vertraut wie kaum ein andres und auch die Welt kennt es bis zu einem gewissen Grade, das Lied: „O mein Vater.“ Jeder Vers verkündigt eine herrliche Lehre und predigt das Evangelium. Hören Sie die Worte des ersten Verses:

O mein Vater, der du wohnest
hoch in Herrlichkeit und Licht,
wann kann ich doch Aug' zu Auge
wieder schau'n dein Angesicht?

War in jenen lichten Räumen
nicht bei dir mein Heimatland?
In der Seele Jugendzeiten
pflegte mich nicht deine Hand?

Welch eine Geschichte erzählt uns dieser Vers! Er sagt uns, daß wir einmal im Himmel wohnten und daß wir zu wissen wünschen — ich vermute, wir alle möchten es gerne wissen — wann wir uns wieder der Gegenart unsres Himmlischen Vaters erfreuen und Sein Angesicht schauen dürfen. In jenen „lichten Räumen", in jenem vorirdischen Zustand, lebten einst unsre Geister. Wir waren dort, eine große Familie von Geistern, und unser Himmlischer Vater wachte über uns.

Achten Sie nun auf den 2. Vers, der ebenfalls viel Stoff zum Nachdenken enthält:

Ach, für eine weise Absicht
pflanztest du mich in die Welt
und versagtest mir Erinnerung
an mein früh'res Lebensfeld!

Doch zuweilen flüstert's leise,
ahnungsvoll im Herzen mir:
„Bist ein Fremdling auf der Erde,
deine Heimat ist nicht hier."

Auch diese Worte drücken eine große Wahrheit aus: „für eine weise Absicht" sind wir in diese Welt verpflanzt worden. Für welche Absicht? Wir wurden vom Himmel hierher gesandt, um auf dieser Erde einen sterblichen Körper zu empfangen. Die größte Mission, die ein Geist aus der Geisterwelt möglicherweise erfüllen kann, besteht darin, auf die Erde zu kommen und einen Körper zu erhalten.

Dies beantwortet zugleich eine weitere Frage. Wir hören oft von „Geist" und von „Seele" sprechen, Worte, die unterschiedslos für verschiedene Dinge gebraucht werden. Manchmal sagt einer „Geist", wenn er die Seele meint, und umgekehrt. Hier wird uns nun ein großes Geheimnis geoffenbart. Gott schuf am Anfang den Menschen aus einem Erdenklos, blies ihm dann den lebendigen Odem ein und so wurde der Mensch eine lebendige Seele. Was war er, ehe er in den Körper kam? Ein lebendiger Geist. Durch die Vereinigung von Körper und Geist entstand die Seele. Sicherlich kann man die Stelle „Und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase" nur so verstehen, daß der Schöpfer dem Menschen seinen (des Menschen) Geist einbließ und der Mensch auf diese Weise zur lebendigen Seele wurde. „Geist und Körper bilden die Seele des Menschen."

Ein richtiges Verständnis.

Es ist wunderbar, diese Sache von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten und so ein richtiges Verständnis vom Menschen zu gewinnen. Ich bin der Meinung, daß es eines der größten Vorrechte für einen Geist ist, sich eines Körpers zu erfreuen. Ist aber dies der Fall, dann ist der Körper überaus kostbar. Es liegt also in unserm Interesse, Brüder und Schwestern, daß wir gut zu ihm Sorge tragen, durch angemessene Tätigkeiten und Uebungen, genügenden Schlaf und durch Vermeiden alles dessen, was ihm schaden könnte.

Wie erhebend ist es, einen geistig und körperlich gesunden, starken Menschen zu sehen! Ein solcher Mensch ist darauf vorbereitet, den Kampf des Lebens aufzunehmen und Schwierigkeiten zu überwinden.

In erster Linie ist es für uns wichtig, ein starkes, gesundes Herz zu haben. Wissen Sie, was ein Tabakherz ist? Es ist ein Herz, das von einem normalen stark abweicht. Es ist zu schwach. Ist es möglich, zu erkennen, ob ein Mensch ein Tabakherz hat? Jawohl! Wer kann es feststellen? Nun, der Arzt kann dies sofort tun, wenn er sein Ohr an das Herz eines ihm ganz unbekannten Mannes legt, vermag er auf der Stelle zu sagen, ob dieser Mann Tabak gebraucht oder nicht. Das Herz sagt es ihm. Es ist zu schwach. Und dabei ist das Herz wohl das wichtigste Organ des Körpers. Deshalb sollten wir sehr sorgfältig mit ihm umgehen. Wir sollten unsern Körper schätzen und ihn soweit wie nur möglich von Krankheit freihalten. Diese Aufmerksamkeit sollten wir ihm beständig angedeihen lassen, damit wir in der Auferstehung nicht wegen seiner in Verlegenheit kommen und sagen müssen: „Ich wünschte, ich hätte meinen Körper anders behandelt. Er ist eine kostbare Gabe des Himmels, aber ich achtete ihn gering, trat ihn in den Staub und mißbrauchte ihn, obwohl der Herr mir ihn zu einem weisen Zwecke gab."

Eine weitere wichtige Wahrheit.

Der nächste Vers drückte eine weitere große, herrliche Wahrheit aus:

Ob ich gleich dich Vater nannte
durch des Geistes heil'gen Trieb,
bis du es mir offenbarest,
es mir ein Geheimnis blieb:

Sind im Himmel Eltern einzeln?
Die Vernunft weist solches fort,
und sie sagt mit Kraft und Wahrheit:
„Du hast eine Mutter dort!"

Die hier ausgesprochene Wahrheit ist nicht nur wunderbar, sondern auch durchaus vernunftgemäß. Haben Sie je von einem Vater ohne eine Mutter gehört und umgekehrt? Die Dinge auf Erden sind aber im Gleichnis der Dinge im Himmel, d. h. auch im Himmel kann es keinen Vater ohne eine Mutter geben. Demnach müssen wir dort einen Vater und eine Mutter gehabt haben, die an der Spitze der großen Familie der Geister stunden, genau so wie auf Erden Väter und Mütter ihren Familien vorstehen. Diese Schlußfolgerung wird von jedem denkenden Menschen anerkannt werden müssen.

Das Leben, und vor allem das ewige Leben, ist also eine sehr wichtige Sache. Jesus sagte deshalb: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Es will mir scheinen, daß wir heute abend im Verlaufe unsrer Untersuchungen sehr nahe an den einzig wahren Gott herangekommen sind. Und wie wunderbar ist es, wenn wir uns am Ende des Tages zurückziehen und uns im Gebet dem Herrn nähern!

Bedeutung des Gebets.

Zweifellos gibt es viele Heime, in denen weder des Abends noch des Morgens ein Gebet gesprochen wird, und wo vielleicht auch nicht zum Tisch gebetet wird. Und doch sollten wir keine Mahlzeit ohne ein Tischgebet zu uns nehmen. Wir sollten dem Herrn danken und Ihn bitten, die Speise zur Stärkung unsres Körpers zu segnen. Es gibt Familien, die nie ein gemeinsames Gebet sprechen. Dies ist sicherlich

ein unglücklicher Zustand. Wie können Menschen gedeihen, wenn sie ihren Vater im Himmel nicht kennen? Jesus wünscht, daß wir beten, und zwar sollten wir es in Seinem Namen tun. Warum? Weil Er für uns starb. Sein Blut wurde um unsrer Erlösung und Seligkeit willen vergossen. Als Er am Kreuze hing, nahm ein dabeistehender römischer Soldat den Speer und stach Christus in die Seite, wodurch Sein Blut vergossen wurde.

Christus wird auch der Mittler des Neuen Bundes genannt und Er steht als Fürsprecher zwischen uns dem Vater. Verstehen Sie diese Lehre? Jesus Christus, der Sohn Gottes litt den Tod am Kreuz und vergoß Sein Blut. Aus diesem Grunde wurde Er der Mittler des Neuen Bundes.

Ein Beispiel von „Blutsühne".

Nehmen wir z. B. einen Mann, der vielleicht ein schlechtes Leben geführt hat, jetzt aber von ganzem Herzen bereut und über sein bisheriges böses Leben Meister wird. Seine Schlechtigkeit mag zum Teil auf seine Umgebung zurückzuführen gewesen sein; vielleicht wurde er in schlechten Verhältnissen geboren, umgeben von starken Versuchungen. Nun ist er aber zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen und bittet Gott von ganzem Herzen um Vergebung. Dann steht der Mittler des Neuen Bundes, Jesus Christus, Sein Sohn, zwischen Gott und dem Sünder und sagt: „Vater, sieh den Sünder! Er bereut von ganzem Herzen und bittet um Vergebung. Vater, um meinetwillen, um des Opfers willen, das ich dargebracht, vergib ihm!" Könnte der Vater nun wohl das große Opfer Seines Sohnes ablehnen, das dieser für den Sünder gebracht? Nein, dem Sünder wird vergeben werden. Ist diese Lehre von der „Blutsühne" nicht wunderbar?

Lassen Sie mich zum Schluß bezeugen, daß ich bestimmt weiß, so bestimmt wie ich weiß, daß ich lebe, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes ist, und daß Joseph Smith ein wahrer Profet Gottes und ein Werkzeug in den Händen Gottes war, um Seine Kirche aufzurichten. Vor etwa hundert Jahren wurde sie mit sechs Mitgliedern gegründet, ist groß und größer geworden und umfaßt heute über siebenhundert: tausend Mitglieder. Wir haben zehn Missionen in den Vereinigten Staaten, eine in Kanada, eine in Mexiko und fünfzehn in außeramerikanischen Ländern, hauptsächlich in Europa und auf den Inseln des Meeres. Fünfzehnhundert bis zweitausend Missionare verkündigen das Evangelium, wie ich es jetzt tue. Ist das nicht wunderbar? Es ist wunderbar, weil es das Werk des Herrn ist. Durch ein ganzes Jahrhundert hindurch hat Er Seine Diener beschützt. Sie haben Fortschritte gemacht und sind gesegnet worden. Sie bringen der Welt das wahre Evangelium und sie bieten es ihr frei und umsonst an. Gott segne Sie im Namen Jesu Christi!" (Ansprache an der Konferenz des Virginia-Bezirks der Oststaaten-Mission, 16. November 1933.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Der junge Mann und die Ehe.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Die Kirche hält dafür, daß die Ehe eine göttliche Einrichtung ist, ein göttliches Gebot, das die Heiligen befolgen müssen, wenn sie den Willen Gottes tun wollen. Die Ehe ist das Eingangstor zum Heim, der ersten Grundlage einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung und dauernden Regierung. Die Ehe ist die einzige anerkannte Einrichtung, wodurch das göttliche Gebot: „Mehret euch und füllet die Erde!" erfüllt werden kann. Der Herr verdammt sicherlich alle geschlechtlichen Verhältnisse außerhalb der Ehe. Ja, solche Verhältnisse gehören zu den sündigsten, deren ein Mensch schuldig werden kann. Deshalb duldet die Kirche irgendeinen Menschen, der sich außerehelich geschlechtliche Beziehungen zuschulden kommen läßt, nicht lange als Mitglied.

Außerdem ist die Kirche der unversöhnliche Feind aller Verletzungen der Heiligkeit des Ehebündnisses, mögen sich diese Verletzungen auch in noch so harmloser Bemäntelung oder Beschönigung zeigen. Probe- oder Kameradschaftsehe z. B. ist nichts mehr und nichts weniger als Hurerei. Hurerei und Ehebruch gehören zu den schwärzesten aller Sünden. Es gibt kaum eine Sünde, die in den Augen Gottes schwerer wiegt. Und Ehescheidungen „am laufenden Band" sind kaum besser als eine Probeehe. Eheliche Untreue in jeder Form muß auf das entschiedenste verurteilt werden. Unbedingte Treue ist erstes Gebot.

Es scheint nun, als ob unter den jungen Leuten in der Kirche die wachsende Neigung herrsche, die Verheiratung weiter und weiter hinauszuschieben, wodurch das durchschnittliche Heiratsalter gegenüber früher wesentlich erhöht wird. Es mag ausnahmsweise Fälle geben, in denen der Aufschub gerechtfertigt ist; in der übergroßen Mehrzahl der Fälle ist er es nicht. Der Wunsch nach einer gesicherten wirtschaftlichen Grundlage ist gut und recht, jedoch sollte die Verheiratung deswegen nicht hinausgeschoben werden. Ein reiner, gesunder, junger Mann, der die Jahre der Volljährigkeit erreicht hat und bereit ist, seine Lebensarbeit zu beginnen, sollte sich eine gute Frau nehmen. In der Regel wird dies für ihn und alle, die damit irgendwie verbunden sind, viel besser sein, als wenn er es nicht tut, denn es wird ihn gesetzter, zufriedener und glücklicher machen. Er wird sich schneller zu einem richtigen Mann entwickeln, der die Pflichten, Verantwortlichkeiten und Würden des Mannesalters zu schätzen weiß. Auch wird er um so eher ein volles Verständnis für jenen Ausspruch gewinnen: „Menschen sind, daß sie Freude haben können." Der Schreiber dieser Zeilen hat

fünfundvierzig Jahre lang mit Hochschulstudenten gearbeitet und dabei nie einen guten Studenten kennengelernt, der es bedauert hätte, auf die Hochschule gegangen zu sein. Ebenso hat er nie einen Mann mit einer guten Frau gekannt, der seine Verheiratung bereut hätte.

Der Ehestand ist der Stand, in dem erwachsene Menschen von Natur aus leben sollten. Erfahrung und Vernunft bestätigen diese Wahrheit, ob wir die Sache nun vom Standpunkt der Bibel oder dem der Natur aus betrachten mögen. Der junge Mann, der seine Verheiratung über den Anfang der zwanziger Jahre hinaus aufschiebt, verfehlt die Erfüllung seiner irdischen Sendung. Er kann sich hiervon, wenigstens teilweise, selber überzeugen, wenn er durch eigenes Nachdenken eine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem eigentlichen Sinn des Lebens sucht. Ob er nun die Sache vom religiösen, gesellschaftlichen oder vom Standpunkt des Lebens an sich aus betrachtet — stets muß er zu dem Schluß kommen, daß der Ehestand für einen körperlich und geistig normalen Menschen der natürliche Stand ist.

Man wird vielleicht fragen: „Soll ein junger Mann heiraten, bevor er eine gesicherte Stellung mit entsprechendem Einkommen hat?“ Sicherlich! Werden die Lebenshaltungskosten für ein zusammen lebendes Ehepaar größer sein, als wenn die beiden getrennt leben würden? So oder so müssen sie gelebt haben, und die Erfahrung lehrt, daß sie nach der Verheiratung in der Regel billiger leben als vorher. Warum also die Heirat mit Rücksicht auf das Einkommen hinausschieben? Je früher sie heiraten und damit die notwendige und wichtige gegenseitige Anpassung beginnen, desto leichter und erfreulicher wird sich diese Entwicklung vollziehen. Alle diese Erwägungen sprechen sicherlich zugunsten einer möglichst frühzeitigen Verheiratung. Der bei weitem gewichtigste Grund für eine frühe Eheschließung liegt aber in der Sicherheit vor Sünde, der Zufriedenheit im Leben und der Würde der Lebensführung, die der Ehestand bietet.

Aber trotz alledem — oder richtiger gesagt: grade deswegen — sollte nicht gedankenlos geheiratet werden. Die beiden Gatten sollten ganz sicher sein, daß sie einander verstehen, daß sie beide eine echte Liebe zueinander haben, dazu eine Bereitwilligkeit, Freud und Leid des Lebens gemeinsam zu tragen, gegenseitig Opfer zu bringen und eines sollte bereit sein, die Meinungen, Ansichten und Wünsche des andern zu achten. Jeder Ehepartner ist eine freie menschliche Seele mit einer Persönlichkeit und mit Gefühlen, welche der andre zu berücksichtigen und zu achten sich verpflichtet fühlen sollte. Deshalb sollten Duldsamkeit, Mitgefühl, Liebe und die Befolgung der Goldenen Regel das Verhalten der Ehegatten zueinander bestimmen. Im Ehestand ist kein Platz für Selbstsucht und Herrschsucht. Dagegen bieten sich in diesem Stand Möglichkeiten und Gelegenheiten zu einem freudevollen, vollwertigen Leben, die außerhalb der Ehe nicht zu finden sind. Ein weiser junger Mann wird deshalb mit der Verheiratung nicht länger als unbedingt nötig warten.

---

400 Jahre Luther-Bibel.

Von H e l l m u t P l a t h, Distriktsleiter, Stettin.

Im Oktober des Jahres 1534 gab unser Martin Luther zum ersten Male das Alte und Neue Testament in deutscher Sprache heraus; die Lutherbibel konnte also im Oktober 1934 das Jubiläum ihres 400jährigen Bestehens feiern.

Die deutsche Geschichte ist reich an großen Bewegungen, aber die größte war doch die Reformation, in deren Mittelpunkt Luther mit seiner Bibel steht, die ihm und uns sagt, was wir tun müssen, um einen gnädigen Gott zu bekommen.

Schon v o r Luthers Zeit gab es deutsche Bibelübersetzungen. Die älteste ist die des Westgoten-Bischofs Ulfilas, die ums Jahr 370 n. Chr. erschien, von der noch heute ein Exemplar in der Universitätsbibliothek Upsala (Schweden) aufbewahrt wird. Aber Luther wollte nach seinen eigenen Worten nicht nur ein Uebersetzer sein, das hielt er für eine „Eselskunst", sondern ein „Dolmetscher", der „dem Volk aufs Maul sah, wie es redet", und dann die Profeten und Psalmisten zwang, deutsch zu reden, als hätten sie in Deutschland gelebt und gewirkt.

Die ehrlichsten Uebersetzer.

Der Profet Joseph Smith hat, wie aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht, oftmals die deutschen Uebersetzungen gebraucht, da er auch deutsch lesen konnte, und dabei bemerkt, daß die deutschen Uebersetzer die ehrlichsten aller Uebersetzer seien. Einer der ehrlichsten Uebersetzer war unser Luther, sagt er doch selber, daß er und seine Mitarbeiter oft tage-, ja wochenlang danach gesucht haben, um für eine Bezeichnung das rechte Wort zu finden, und manchmal sei es ihnen doch nicht gelungen. Und welches die Gründe zur Uebersetzung der Bibel waren, geht aus seinen Worten hervor: „Ich habe dadurch keinen Heller gesucht noch erworben, sondern habe es zu Dienst getan den lieben Christen und zur Ehre dessen, der droben ist!

Luther und die deutsche Bibel sind nicht zu trennen. Auf allen Bildern sehen wir ihn mit der Heiligen Schrift abgebildet, und mit dem Worte Gottes in der Hand widerstand er Papst und Kaiser. Denken wir nur an die 95 Thesen, die er am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg schlug, in denen der markante Satz vorkommt: „Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium!" Und vor Kaiser und Reich, mit der Bibel in der Hand, bekennt er in Worms: „Es sei denn, daß ich durch Zeugnisse der Heiligen Schrift oder durch helle, klare Gründe überwunden werde, so kann und will ich nicht widerrufen, sintemal es weder sicher noch geraten sei, etwas wider das Gewissen zu tun. Mein Gewissen ist gebunden an Gottes Wort!"

An der Bibel hat Luther sein Leben lang gearbeitet, immer wieder erschienen neue, verbesserte Auflagen, und über den letzten Korrekturen seiner letzten Ausgabe, die 1546 erschien, ist er entschlafen. Er konnte,

wie kaum ein anderer, mit dem Sänger des 119. Psalms sagen: „Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." Gläubige, gelehrte Mitarbeiter, wie Philipp Melanchthon, wegen seiner gründlichen Sprachkenntnis des Griechischen „der Grieche" genannt, Johann Bugenhagen, der „Doktor Pommeranus" und viele andre halfen bei der lutherischen Uebersetzung, die noch heute die Grundlage der meisten neuern Ausgaben bildet.

Als Heilige der Letzten Tage glauben wir an die Bibel und schätzten sie wahrscheinlich mehr als die andern Christen. Mögen auch hier und da kleine Irrtümer durch Abschreiben und Uebersetzen entstanden sein — dank der neuen Offenbarungen, die wir besitzen, können wir diese leicht erkennen. Die Hand des Herrn war sicher mit den Uebersetzern zum Segen aller deutschsprechenden Menschen.

Hinein in die Schrift!

Im Jubiläumsjahr sollten wir auch als Heilige der Letzten Tage die Mahnung Luthers beherzigen: „Liebe Deutsche, kauft, während der Markt vor der Tür ist. Gott wohnt, wo sein Wort ist, und wo sein Wort nicht ist, da wohnt Gott nicht, sondern der Teufel, selbst wenn es eine goldene Kirche wäre, durch alle Bischöfe gesegnet." Und ein andrer Spruch mahnt uns:

„Wo keine Bibel ist im Haus,
da sieht es öd' und traurig aus,
da kehrt der böse Feind gern ein,
da kann der liebe Gott nicht sein."

Aber es genügt nicht nur, eine Bibel im Haus zu haben, beispielsweise in der Kommode, schön in Seidenpapier eingewickelt, eine Bibel, die man vielleicht zur grünen Hochzeit bekam und dann zur Silberhochzeit noch nagelneu nur einmal zur Ansicht aus der Umhüllung nimmt, sondern Bibeln, die zerlesen sind, mit Anmerkungen und Unterstreichungen versehen, mit Zetteln und Lesezeichen darin, die davon Zeugnis geben, daß wir in dem köstlichen Acker gesucht haben nach dem Schatz des Glaubens, solche Bibeln sollten in den Heimen der Heiligen der Letzten Tage zu finden sein.

Die Geschichte beweist uns, daß Völker, die mit der Bibel aufwuchsen, die höchste Kulturstufe erreichten. Denken wir an die protestantischen Länder, die kulturell höher standen und stehen als die katholischen, wo das Studium der Bibel mehr als ein Vorrecht der Priester betrachtet wird, gar nicht zu sprechen von den heidnischen Ländern, die keine Bibel kennen. Was von den Völkern gilt, gilt auch von den Familien. Es ist nicht Zufall, daß die meisten Großen dieser Erde aus gläubigen Familien kamen, die immer wieder Kraft und Mut schöpften aus dem unversiegbaren Bronnen der Heiligen Schrift. Wollen darum auch wir uns wieder ein wenig mehr der alten Bibel erinnern! Sie paßt nicht nur für das Krankenzimmer, oder für die Jugend in der Schule, auch nicht nur in der Kirche sollen wir ihrer Botschaft lauschen, sondern nach dem Rat unsres verstorbenen Präsidenten Ivins sollen

wir persönlich die Heiligen Schriften lesen, nicht nur um Geschichten zu finden und unser Wissen zu bereichern, sondern mit dem Gebet um Erleuchtung und rechtes Verstehen des göttlichen Wortes. Ich kenne manchen, der an Hand eines Lesezettels jeden Morgen einige Verse aus der Heiligen Schrift liest. Ich kenne Familien, die nach dem Mittagessen nicht eher auseinandergehen, als bis jemand nach einem festgelegten Lesezettel einige Verse aus der Schrift vorgelesen hat. Dadurch tragen sie in den grauen Alltag ein wenig Himmelsluft und sorgen dafür, daß der Herr bei ihnen nicht nur Gast ist in den Gottesdiensten am Sonntag und vielleicht noch an einem oder zwei Wochenabenden, sondern daß Er ständig bei ihnen wohnt, und sie täglich Seine Herrlichkeit sehen, wie Johannes in seinem ersten Evangeliumskapitel sagt.

Die Bibel ist das Menschheitsbuch und sollte uns allen zum Hausbuch werden. Erst wenn wir sie wirklich kennen und ihren Wert erfahren haben, werden wir sie gegen ihre Feinde recht verteidigen können. Es gab Zeiten, wo man die Bibel nur mit Lebensgefahr lesen kannte. Bekannt ist die württembergische Blutbibel, aus der ein evangelischer Prediger las, während er von Gegnern am Altar niedergestochen wurde, und sein Herzblut über die Stelle floß: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft ... nun wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." Aber auch heute regt sich der böse Feind der Bibel bei Freidenkern, Neuheiden, ungläubigen Gebildeten usw. Und auch unter den Christen gibt es noch viele, die verächtlich auf das Alte Testament blicken, während sie das Neue anerkennen oder dulden. Luther hat gesagt, das Alte Testament sei der Mutterboden des Neuen, und der Herr Jesus gab Seinen Jüngern den Rat: „Forschet in der Schrift, so ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, denn sie ist's, die von mir zeugt", und zu der Zeit war noch nicht eine Zeile des Neuen Testaments geschrieben. Bei einer andern Gelegenheit sagt der Heiland in dem Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus: „Sie haben Mose und die Profeten, wenn sie diese nicht hören, werden sie auch nicht glauben, wenn ein Engel vom Himmel käme."

Dank und Bitte.

Darum gedenken auch wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi in den deutschen Missionen in Dankbarkeit der Männer, die uns die Bibel in die deutsche Sprache übersetzten, gleichzeitig danken wir ihnen für das dadurch geschaffene Band einer gemeinsamen deutschen Schriftsprache. Unser Dank gegen Gott aber möge darin Ausdruck finden, daß wir aufs neue den Entschluß fassen, mehr und gründlicher in der Heiligen Schrift zu forschen, wozu an den kommenden langen Winterabenden Gelegenheit sein dürfte. Den Müttern fällt vor allem die dankenswerte Aufgabe zu, die Kleinen einzuführen in die Geheimnisse der Heiligen Schrift, so daß klein und groß sie aus Liebe verteidigen kann, wo sich nur Gelegenheit dazu bietet. Daß das Jahr 1934 nicht nur ein Jubiläumsjahr in der Geschichte der deutschen Bibel, sondern auch ein Markstein in unserm religiösen Leben werde, dazu schenke uns der Urheber der Bibel allen die nötige Kraft.

Aus Kirche und Welt.

Zwei neue Pfähle Zions. Die Kirche hat beschlossen, in Kalifornien zwei neue Pfähle zu gründen. Als Sitz der Pfahlpräsidentschaften sind die Städte Sacramento und Gridley in Aussicht genommen. In jener nordöstlich von San Franzisko gelegenen Gegend wohnen etwa 3000 Kirchenmitglieder, die jetzt noch in 14 Missionsgemeinden organisiert sind. Nach Gründung dieser beiden neuen Pfähle wird die Kirche im ganzen 108 Pfähle zählen, wovon sich fünf in Kalifornien befinden: außer den beiden genannten der San Franzisko-, der Los Angeles- und der Hollywood-Pfahl. — Als Nachfolger des zum Apostel berufenen Präsidenten Alonzo Hinckley wurde Bischof Nicholas G. Smith zum Präsidenten der Kalifornischen Mission ernannt. Der neue Missionspräsident wurde am 20. Juni 1881 als Sohn des Präsidenten John Henry Smith in der Salzseestadt geboren, arbeitete von 1902—1905 als Missionar in Holland, von 1913 bis 1921 als Missionspräsident in Südafrika und von 1922 bis zu seiner neuen Berufung als Bischof der 17. Gemeinde in der Salzseestadt. Im Juni 1932 wurde er von Präsident Grant zum stellvertretenden Patriarchen der Kirche ordiniert.

Ein „Mormone" an der höchsten Stelle des amerikanischen Staatsbankwesens. Marriner Stoddard Eccles von Ogden, Utah, wurde vom Präsidenten Franklin D. Roosevelt zum Gouverneur des Federal Reserve-Board ernannt. Damit ist ein „Mormone" an die Spitze des amerikanischen Staatsbankwesens berufen worden. Eccles bekleidet jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ungefähr die Stelle, die in Deutschland Dr. Schacht einnimmt. Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune", der wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt dazu: „Durch die Ernennung dieses Mannes für diesen wichtigen Posten bringt Präsident Roosevelt zum Ausdruck, daß er jener Gruppe seiner Mitarbeiter zuneigt, die dafür eintritt, daß noch weitere Staatsmittel dazu verwendet werden, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau noch mehr zu fördern. Als Gouverneur des Federal Reserve-Board wird Eccles einen großen Einfluß haben, nicht nur auf die allgemeine Verwaltungspolitik, sondern auch auf die Gesetzgebung, welche der Regierung noch mehr Rechte geben soll, um das Staatsbankwesen auszubauen und zu stärken und die privaten Banken zu kontrollieren. Die Berufung Eccles' gibt den liberalen Regierungsmitgliedern neue Hoffnung und wird allgemein als ein „Ruck nach links" aufgefaßt. Der neuernannte junge Bankier hat nicht viel übrig für die großen Finanztrusts, die bisher das finanzielle Leben in den Vereinigten Staaten beherrscht haben. — Eccles ist in Logan, Utah, geboren, 44 Jahre alt, studierte an der Brigham-Young-Universität und erfüllte eine Mission für die Mormonenkirche in Europa."

Der Tabernakel-Chor singt in Independence. Dem „Saints Herald" der „Reorganisierten" Kirche (Ausgabe vom 25. September 1934) entnehmen wir, daß der berühmte Tabernakelchor unsrer Kirche, der eine Woche lang an der Jahrhundertausstellung in Chicago gesungen hat, auf seiner Rückreise in Independence haltmachte. „Dieser schöne Chor", berichtet der „Herald", „bestehend aus mehr als 250 Mitgliedern und einigen hervorragenden Solosängern und -sängerinnen, war von Präsident Heber J. Grant von der Utah-Kirche begleitet. Dank dem freundlichen Anerbieten Elias Woodruffs, des Präsidenten der Zentralstaaten-Mission der Utah-Kirche, hatten die Mitglieder der beiden Kirchen sowie viele andre hiesige Bürger die Gelegenheit, diesen berühmten Chor zu hören. Ueber viertausend Leute waren anwesend. Das Programm war vielseitig, um jedem Geschmack etwas zu bieten: es gab religiöse Nummern, Opernpartien und Volkslieder. Die Zuhörer waren von den Darbietungen begeistert. Zwischenhinein hielt Präsident Grant eine inspirierende Ansprache über die Ideale seiner Kirche und gegen das Ende der Veranstaltung sprach Präsident Frederick M. Smith für die ‚Reorganisation'."

Aus den Missionen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Stettin. Eine von 512 Personen besuchte Gemeindekonferenz konnten wir in Stettin am 27. und 28. Oktober abhalten, zu der als besondre Besucher Distriktspräsident Hellmut Plath sowie die Distriktssuperintendenten Erich Berndt und Anna Habedank anwesend waren. Samstagabends zeigten die verschiedenen Gemeindeorganisationen ihre Tätigkeiten in Deklamation, Aufführung und Gesang. Sonntagvormittag hatte die Sonntagschule Werbegelegenheit und abends fand eine geistreiche Predigtversammlung statt, umrahmt von Darbietungen des Chors. Die vom Distriktspräsidenten geleitete Beamtenversammlung am Morgen und Mitgliederversammlung am Abend war eine Quelle der Glaubensstärkung für die Beamten und Mitglieder.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Berufung. Schwester Johanna Gerbing aus der Augsburger Gemeinde ist auf Mission berufen worden. Sie hat ihre Arbeit im Missionsbüro in Basel am 1. November aufgenommen.

München. Vom 20. bis 22. Oktober 1934 hielten wir unsre Herbstkonferenz ab. Präsident Salzners Lichtbildervortrag „Die Tempel der Kirche Jesu Christi" leitete die Konferenz am Samstagabend würdig ein und hinterließ einen tiefen Eindruck in den Herzen der zahlreichen Teilnehmer. Am Sonntagmorgen wurde die Priesterschaft, die Mitglieder des Frauenhilfsvereins und die Beamten der übrigen Hilfsorganisationen in getrennten Klassen belehrt. Die daran anschließende Sonntagsschule bot ein ausgezeichnetes Programm, dessen Hauptnummer „Die Gründung der S. Sch." (Aufführung) zeigte, welche segensreiche Einrichtung dieses Werk ist. Nachmittags zeigten Primarverein und Fortbildungsverein, welche Kräfte und Fähigkeiten sie zu wecken vermögen. Schwester Anna Wienhausen, München, erhielt den ersten Preis im Literatur-Wettbewerb. Die Hauptpredigtversammlung am Sonntagabend bildete zugleich den Höhepunkt und Abschluß der eigentlichen Konferenz. Am Montagabend gab es noch eine Nachfeier, veranstaltet vom Dramatischen Club München, der das ergreifende Drama „Heimgefunden" zur Aufführung brachte.

Die Konferenz, deren Gesamtanwesenheit sich auf über 1000 Personen belief, erfreute sich des Besuches unsres Missionspräsidenten Francis Salzner und seiner Gattin Laura W. Salzner, ferner des Bezirksleiters Rey L. Huber und Missionars Brady aus Nürnberg und des Bruders Paul Stoll aus der Salzseestadt, zurzeit unterwegs nach Südamerika, wo er eine Mission erfüllen wird.

Bern. Am 20. und 21. Oktober 1934 fand unter der Leitung des Bruders Christian Rasmussen, Distriktsleiter der Sonntagsschule, in Bern eine Distrikts-Sonntagsschulkonvention statt. Als besondre Gäste waren die Mitglieder der Missionsleitung sowie Aeltester Edwin Baumann, Bezirksleiter der Sonntagsschulen des Zürcher Bezirks, anwesend. Ein gut ausgearbeitetes Programm wurde durchgeführt: am Samstagnachmittag eine Versammlung der Sonntagsschulleitungen des Bezirks, abends ein Programmabend zugunsten der Weihnachtsbescherung, am Sonntagmorgen zunächst eine Versammlung aller Sonntagsschulbeamten des Bezirks, dann eine wirkliche Mustersonntagsschule, nachmittags eine Konventionsversammlung und abends die Schlußpredigtversammlung. „Pflichten und Verantwortlichkeiten der Sonntagsschul-Superintendentschaften", „Wichtigkeit wöchentlicher Ratsversammlungen", „Monatliche Beamtenversammlungen", „Zusammenarbeit in Schule und mit Heim

und andern Hilfsorganisationen", „Zweck der Lehrerklasse", „Erfolgreiche Werbemethoden" — waren einige der Themen, worüber die Mitglieder der Missionsleitung wertvolle Belehrungen erteilten. Die Gesamtanwesenheit betrug rund 450 Personen.

Todesanzeigen.

Breslau. Am 21. September 1934 wurde unsre liebe Schwester Gertrud Martha Kißner von vierjährigem schwerem Leiden erlöst. Im Alter von 29 Jahren beschloß sie ihre Erdenmission mit einem festen Zeugnis von der Göttlichkeit des Evangeliums Jesu Christi.

Solothurn. In Brittnau bei Zofingen starb am 16. Oktober die zu unsrer Solothurner Gemeinde gehörende Schwester Marie Wyß. Sie wurde am 22. Juni 1858 zu Signau im Kanton Bern geboren und schloß sich der Kirche am 2. Juli 1922 an. Sie war eine gute, treue Schwester, der das Evangelium Stütze, Trost und Freude ihres Alters war und der die Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi über alles ging. Ihr Andenken wird im Segen bleiben. — Die Beerdigung fand am 18. Oktober statt; Aeltester Walter Ruf, Bern, und der Schriftleiter des „Stern" sprachen an der Trauerfeier; Distriktspräsident Hyrum Steffen, Bern, segnete das Grab.

Barth-Stralsund. Unsere Schwester Leontine Kietzmann in Anklam ist am 15. Oktober im gesegneten Alter von 87 Jahren bei seltener körperlicher und geistiger Frische zur letzten Ruhe eingegangen. Am 2. Oktober vor 34 Jahren schloß sie den Bund mit dem Herrn. Obwohl sie das einzige Mitglied der Kirche in Anklan und weitem Umkreis war und deshalb die Versammlungen der Kirche nicht besuchen konnte, ist sie ihrem Zeugnis immer treu geblieben. Während ihres langen Lebens hat sie drei Gatten und zwei Söhne zu Grabe tragen müssen; nun ist sie ihnen nachgefolgt. Vor Winteranbruch wollte sie sich eine bessere Wohnung suchen; dieser Sorge ist sie jetzt nach des Herrn Willen enthoben.

Salzburg. Am 31. August 1934 verloren wir unsern lieben Bruder Franz Dukat nach langem schwerem Leiden durch den Tod. Er wurde am 29. Juli 1891 in Salzburg geboren und schloß sich der Kirche am 10. September 1927 an. Er blieb ihr bis zu seinem Ende treu.

Pforzheim. Am 6. Juli 1934 wurde Bruder Franz Schäfer aus diesem Leben abberufen. Er wurde am 3. März 1866 zu Masch in Baden geboren und schloß sich der Kirche am 27. September 1901 an.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Postcheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 17 16 14.

Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelstraße 3.